

# Verlag gesucht

## Schreibende Frauen in Afrika

Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika

Einige schreibende Frauen aus Afrika haben es zu Weltruhm gebracht, andere scheitern bereits bei der Suche nach einem Verlag. Fördernde Literaturgesellschaften nehmen eine wichtige Rolle bei der Übersetzung ein, ohne die uns die Werke der Afrikanerinnen verschlossen bleiben würden. Welche Strategien Autorinnen einschlagen, um ihre Werke veröffentlichen zu können, schildert der folgende Bericht.

Die Situation ist fast alltäglich: Eine Frau, die etwas aufgeschrieben hat – einen Roman, wie biographisch er auch immer sei, eine Sammlung von Gedichten –, klagt darüber, dass sie keinen Verlag findet. Diese Klage, die in Wien, Frankfurt, Berlin, Paris oder Zürich oder anderen Orten Europas, besonders aber auf europäischen Buchmessen zu hören ist, hat eine ganz andere Bedeutung in den Regionen, die immer noch in vielen Köpfen als „Dritte Welt“ herumspukt. Viele Frauen finden keinen Verlag, auch wenn es gelegentlich so etwas wie einen Frauenbonus gibt. Den gibt es v.a. in Europa, wo die Mehrzahl der Lesenden Frauen sind. Oft wird argumentiert, es mangle ganz einfach an literarischer Qualität, wenn ein Text einer Frau nicht veröffentlicht wird. Wie manifest derlei werden kann, wird allein daraus deutlich, dass in Afrika, Asien und Lateinamerika – von der arabischen Welt ganz zu schweigen – die Mehrzahl der Verlage von Männern betrieben wird.

Die Welt ist für schreibende Frauen nicht immer einfach. Paulina Chiziane aus Mosambik wollte keine Kompromisse mit den ineffizienten Verlegern ihrer Heimat eingehen und wählte daher den Selbstverlag, im Übrigen sehr zum Segen der LeserInnen in Europa, die ihre Romane in Übersetzung (Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt/Main) nachlesen können. Noch immer ist für viele Männer in Afrika und Europa die gebildete, selbstbewusste Afrikanerin, die noch dazu schreibt, eine Provokation: So wurde die in Paris lebende Kamerunerin Calixthe Beyala (Jenseits von Duala, Bern 1998) ganz einfach des Plagiats bei dem in England lebenden nigerianischen Erfolgsautor Ben Okri geziehen, als sich die Kritiker ihren Erfolg beim französischen Lesepublikum nicht so recht erklären konnten.

### Neue Namen bevorzugt

Wie im eigenen Land überhaupt publizieren, das ist für die meisten Frauen in Afrika, Asien und Lateinamerika immer noch eine



Der Prozentsatz von Analphabetinnen in Afrika südlich der Sahara ist nach wie vor hoch

Grundfrage. Einige haben sich durchgesetzt, finden leichter einen Verlag im eigenen Land und auch in Europa, wo das Interesse an schreibenden Frauen ungebrochen ist. Doch ist auch hier das Phänomen bemerkenswert, dass frühere, große Erfolge nicht mehr unbedingt garantieren, dass frau auch mit einem neuen Roman ankommt. Ama Ata Aidoo, Buchi Emecheta, Ana Maria Shua oder Mahasveta Devi haben es in den letzten Jahren eher schwer gehabt, neue Bücher zu veröffentlichen, auch wenn die Gründe dafür mitunter arg komplex sein dürften. Mitspielen dürfte dabei sicher, dass Verlage nun einmal gerne mit dem Slogan einer „neuen Stimme“ werben.

### Kollektives Schreiben

Nicht alle Frauen, die etwas zu sagen haben, sehen sich als Autorinnen. Viele wollen lediglich das, was ihnen wichtig ist, anderen mitteilen. So tun sich Frauen, die schreiben – ob für den Markt oder für andere – zusammen, um das zu diskutieren, was einen guten Text ausmacht, auch um sich gegenseitig zu stützen und voranzubringen. In Uganda hat die Initiative FEMRITE mittlerweile eine ganze Reihe von Prosatexten (übrigens nicht nur in einem eigenen Verlagsprogramm) veröffentlichen können, die sich auf konkrete Probleme beziehen. AIDS, ungewollte Schwangerschaft, generell die Benachteiligung von Frauen sind dabei Dauerthemen. In Zimbabwe arbeiten trotz widriger Umstände mehrere hundert Frauen in der Organisation *Zimbabwe Women Writers* (ZWW) zusammen. In Nigeria und Kenia sind es zwar Frauen aus eher gebildeten und nicht gerade armen Kreisen, die

eine Diskussion über das vorantreiben, was Frauen zu sagen haben, aber es dreht sich eben nicht allein um Lese- und Literaturzirkel der Bessergestellten. Eher geht es darum, dass Frauen aller Schichten aus der Not, dass sie eigentlich eher schweigen sollten, eine Tugend machen. Und wenn die „richtigen“, von Männern betriebenen Verlage Texte von Frauen langwierig prüfen, greift frau eben durchaus mal zur Selbsthilfe wie in Nigeria die Autorinnengruppe WRITA oder die Autorin Promise Okwekwe, die flugs einen Verlag gründeten, in dem sie ihre Romane und Texte ihrer Freundinnen mit wachsendem Erfolg veröffentlichen.

### Beschreiben – Besprechen

Generell gilt bei all diesen Initiativen in Afrika, dass Frauen wie selbstverständlich über ihre Texte diskutieren, während Männer da eher ihre Probleme haben. Ein möglicherweise unerwünschtes Ergebnis dieser Offenheit für Kritik hat sich in Zimbabwe gezeigt: Die Anthologien mit Texten (in verschiedenen Sprachen) brauchten recht lange bis zur Veröffentlichung. Das lag nicht nur an ökonomischen Aspekten, sondern eben auch an der offenen Diskussion im Kollektiv über das, was eigentlich einen Text ausmacht, der veröffentlicht werden muss.

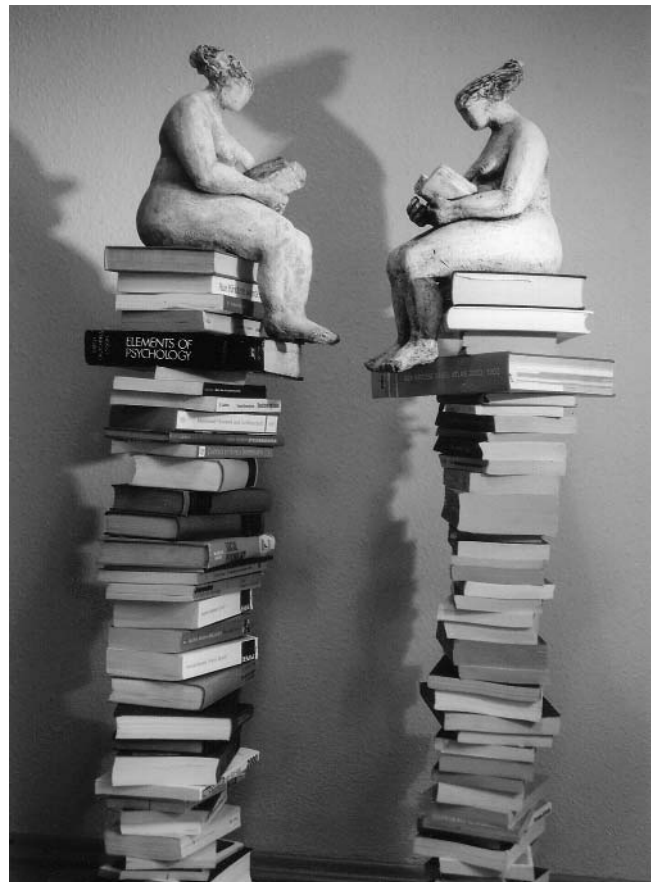
### Themen

Die vielleicht zukunftsreichste Tendenz des neuen Schreibens in Afrika verläuft eher quer zum von offizieller Politik dominierten Diskurs: Mehr und mehr schaffen Frauen sich selbst die Bedingungen dafür, sich auch literarisch auszudrücken. Tsitsi Danga-rembga mit „Der Preis der Freiheit“ und Yvonne Vera aus Zimbabwe sowie Zaynab Alkali aus dem Norden Nigerias mit ihrem Roman „Tot geträumt und still geboren“ sind dafür berechte Beispiele. Sie schreiben aus einer besonderen Perspektive, erzählen vom Schicksal von Frauen. Doch wird die allgemeine Perspektive von zerstörerischen Gesellschaftsordnungen und Werthaltungen immer deutlich. Auch Buchi Emecheta, die weltweit wohl erfolgreichste afrikanische Autorin, erzählt lebendig von starken Frauen, gerade wenn diese in der Migration wie z.B. in England hart kämpfen müssen. Dabei wird das früher klassische Männerthema, nämlich der Traum vom reichen Norden und die Realität in einer unwirtlichen Kälte samt rassistischem Umfeld, auf interessante Weise weiblich gewendet. Auch die Rückkehr aus Europa (über lange Zeit in der Form der „been-tos“ wichtiges und oft ironisches Thema) wird bei Buchi Emecheta auf neue Weise erzählt: Das Nigeria von heute, in das die Heldin des Romans „Kehinde“ zurückkehrt, entpuppt sich als ein keineswegs wirtlicher Ort.

Ama Ata Aidoo (Ghana) scheut sich dann so gar nicht, mit „Die Zweitfrau“ einen ironischen, ja feministischen Liebesroman in einem modernen, großstädtischen Milieu vorzulegen, wobei sie durchaus die Vorstellung von Frauenemanzipation und 'starken Frauen' in Frage stellt, ohne damit den konservativen Apologeten von den Schwächen der Frau etwa das Wort zu reden.

### Vermittlerin zwischen Süd und Nord

Dass derlei Texte in deutscher Übersetzung nachlesbar sind, verdankt sich dem Engagement vieler Agenturen und Zwischenträgerinnen, u.a. auch der in Frankfurt tätigen *Gesellschaft*



Brigitte Schwarz: aus der Serie „Die Vorleserin“

zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Hier soll stellvertretend eine Initiative erwähnt werden, die sich der Suche nach einem deutschsprachigen Verlag für Autorinnen, die eben noch nicht übersetzt sind, verschrieben hat: Dem Förderpreis der Initiative *LiBeraturpreis*<sup>1</sup> geht es darum, interessante bisher noch nicht übersetzte Autorinnen, die von der jeweiligen Preisträgerin des *LiBeraturpreises* empfohlen werden, zu fördern. Die Förderpreisträgerinnen werden zu einer Lesereise nach Deutschland, vor allem zur Leipziger Buchmesse im März, eingeladen, es werden kurze Texte übersetzt, mit denen dann Verlage angesprochen werden. Bisher spricht der Erfolg für diese Art von Förderung. Alle bisherigen Förderpreisträgerinnen (seit 2001)<sup>2</sup> sind mittlerweile mit einem Buch auf dem deutschsprachigen Markt vertreten.

#### Anmerkungen:

1 [www.liberaturpreis.org](http://www.liberaturpreis.org)

2 *LiBeratur-Förderpreisträgerinnen* und ihre Bücher:

2001 Mirta Yañez (Kuba): *Havanna ist eine ziemlich große Stadt* (Atlantik Verlag 2001).

2002 Yanick Lahens (Haiti): *Tanz der Ahnen* (Rotpunkt Verlag 2003).

2003 Spöjmaï Zariáb (Afghanistan): *Mein Hahn* (Suhrkamp Verlag 2005).

2004 LEE Hye-Kong (Korea): *Das Haus auf dem Weg* (Pendragon Verlag 2005).

2005 Tanella Boni (Elfenbeinküste): *Matins de couvre-feu* (deutscher Verlag noch offen).

#### Zur Autorin:

Die Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika ([www.litprom.de](http://www.litprom.de)) gibt neben der oben erwähnten Tätigkeit die vierteljährlichen *Literaturnachrichten* heraus und betreut den *ANDEREn Literaturklub*.